Theatralische Rundschau.

* Noch vor Jahresschluß hat die deutsche Bühne einen großen Verlust zu verzeichnen, den Tod des Dr. August Förster, des Directors des Wiener Hofburgtheaters. Seine Leipziger Direction hat ihm ja auch in unserer Stadt einen großen Kreis von Freunden verschafft, wenn es demselben auch an heftigen Gegnern nicht gefehlt hat; doch ein unbefangenes Urtheil wird einräumen müssen, daß Dr. Förster zu den gebildetsten deutschen Bühnenleitern gehört hat und daß ihm als Schauspieldirector kein anderer an die Seite zu stellen ist; in der Beurtheilung der Stücke, im Einstudiren der Rollen, in der Regieführung war er gleich vortrefflich und dabei so gewandt mit der Feder, daß er seine dramaturgischen Grundsätze in vorzüglicher stilistischer Einkleidung zu vertheidigen vermochte, wie er denn auch spanische und französische Lustspiele für unsere Bühne umgearbeitet und eingerichtet hat. Als Darsteller hatte er hervorragende Vorzüge; Rollen wie König Friedrich Wilhelm I. in „Zopf und Schwert", Herzog Karl in den „Karlsschülern", vor Allem sein Musikus Miller in „Kabale und Liebe", sein „Nathan" und sein „Erbförster" sichern ihm auf dem Gebiete darstellender Kunst ein dauerndes Andenken. Leider war sein Rollenkreis ein beschränkter, da seine Corpulenz ihm die Darstellung vieler Rollen verbot, die sonst seinem künstlerischen Naturell nahe gelegen und die er gewiß durchaus beherrscht hätte. Sein Lebenslauf ist bereits in unserem Blatte dargestellt worden; er hatte studirt und promovirt und war dann durch eine unbezwingliche Neigung der Bühne zugeführt worden. Anfangs spielte er Liebhaber, dann wandte er sich mehr den charakteristischen und rhetorischen Rollen zu. Dies geschah in jener Glanzepoche seines Lebens, wo er dem Wiener Hofburgtheater angehörte und als Laube's dramaturgischer Adjutant sich große Verdienste um diese Musterbühne erworben hat. Von dort kam er nach Leipzig als Director und nach dem Abschluß seines Contractes wandte er sich dem Deutschen Theater in Berlin zu, dem er als Secretair angehörte und an dessen künstlerischem und finanziellem Flor er sich betheiligte. Seine Stellung hier war eine überaus günstige; als aber das Anerbieten kam, die Direction des Wiener Hofburgtheaters zu übernehmen, da war er von Hause aus zur Zusage bereit, indem damit das höchste Ziel seines künstlerischen Ehrgeizes erreicht schien; doch die Genossen gaben ihn anfangs nicht frei, und erst als das Anerbieten unter noch glänzenderen Bedingungen wiederholt wurde, gaben die Socientäre Förster's dringlichen Bitten nach und entließen ihn aus ihrem Verbande. Leider war Förster's Gesundheitszustand schon damals erschüttert; er hatte öfters Schwindel- und Ohnmachtsanfälle. Doch die Wiener Hofburg zog ihn zu mächtig an, als daß er solchem körperlichen Befinden Rechnung getragen hätte. Gleichwohl hatte das Theater eine gänzlich veränderte Physiognomie angenommen; das Schauspiel war in das neue große Haus übergesiedelt und es vermochte sich dort nicht so rasch einzuwohnen. Noch in seinen letzten Briefen an Berliner Freunde klagte Förster über das „schreckliche" Haus. Die Akustik erschien mangelhaft und vor Allem gingen viele discreten Reize des Conversationsschauspiels verloren, welches ja den lange bewährten Ruhm der Burg ausmachte. Es bedurfte eines stärkeren Farbenauftrags, um zu wirken; gleichwohl aber blieb die Wirkung nicht mehr dieselbe. Die früheren Repertoirestücke mußten neu inscenirt werden und dabei waren durch den Tod hervorragender Darsteller, wie Meixner, Lücken im Personal entstanden, welche ausgefüllt werden mußten. Es gab also für einen Director genug der Arbeit; schon im Sommer dieses Jahres bedurfte Dr. Förster einer Erholung vor den Ferien und von manchen Seiten wurde sein Befinden als bedenklich geschildert. Doch er erholte sich wieder; dennoch mußte er abermals im December in jene frische Bergluft des Semmering hinauswandern; es war ihm, wie er noch in seinem letzten Briefe an seine Frau schrieb, „um Herz und Lunge kritisch zu Muthe", und so raffte ihn bei einem einsamen Spaziergang eine plötzlich eintretende Herzlähmung dahin. An seinem Grabe in Wien sprachen der Directionssecretair Freiherr Alfred von Berger, in welchem Viele den künftigen Burgtheater-Director sehen, und Joseph Lewinsky warme und herzliche Worte, die gewiß in weiten Kreisen ein Echo finden werden.

In Berlin hat die Hochflut der Novitäten, die anfangs so stürmisch hereinbrach, einer gewissen Ebbe Platz gemacht. Manche ausposaunte Stücke sind bereits klanglos zum Orcus hinabgegangen. Die Freie Bühne wandert rüstig weiter auf den von Hause aus eingeschlagenen Wegen der Ausländerei und Genußsucht. Nachdem sie der letzteren in der Aufführung der crassen Bauerntragödie „Vor Sonnenaufgang" gehuldigt, welche nach ihrem dramaturgischen Mitverfasser den anderen speculativen Theaterdirectoren aufgenommen und aus dem Kreise der Berufenen und Auserwählten heraus dem großen Publicum vorgeführt worden, brachte die Freie Bühne „Henriette Maréchal" von den Gebrüdern Goncourt, ein in Paris zuerst energisch abgelehntes Stück, welches bei der Berliner Aufführung den Eindruck der größten Langweiligkeit machte; das Schauspiel erwies sich als ein überaus skizzenhaftes Werk, das, wie Paul Lindau sagt, aus einem Zwischenact mit einem Vorspiel von zwei Acten und einem Nachspiel von einem Act besteht; denn die Haupthandlung, die Entwickelung der Liebe der Frau Maréchal zu dem jungen Paul, für den auch ihre Tochter schwärmt, und der an diese Liebe sich knüpfende Ehebruch fallen in den Zwischenact. Im letzten Act erschießt der Vater Maréchal seine Tochter „aus Versehen"; er wollte in den Ehebruchscandal handelnd mit einem Revolver eingreifen, benahm sich aber dabei sehr unvorsichtig und brachte so das Stück zu einem Abschluß, wenn auch nicht zu einem dramatischen Ende. Es ist eine lockere Arbeit von sehr mangelhafter Technik; das Bedürfniß, ein französisches Ehebruchsdrama auf deutsche Bühnen zu bringen, lag durchaus nicht vor. Das norwegische Stück von Björnson: „Der Handschuh", die nächste Novität der Freien Bühne, hatte eben so wenig einen durchschlagenden Erfolg; einzelne schöne Scenen vermochten einem Schauspiel nicht unterschiedenen Halt zu geben, dessen hauptsächlichste Voraussetzung eine unhaltbare und gekünstelte ist. Die Freie Bühne hat ihre Aufgabe bisher offenbar einseitig und falsch aufgefaßt. Das mögen ihr die Mißerfolge, welche die Leiter bei ihren eigenen Mitgliedern mit den ausgewählten Stücken davontragen, beweisen. Statt zur Hebung der deutschen Bühne beizutragen, hat sie nur ein neues Ferment für den Niedergang derselben in den Gährbottich geworfen, in dem so viele feindliche Elemente brodeln.

Der am Wallnertheater gegebene Schwank von Alexandre Bisson „Seine Haushälterin" amüsirt in den zwei ersten Acten durch den tollen Fasching der Situationen, der letzte aber ist eine alberne Nachahmung von Sardou's „Divorçons".

In Frankfurt ist ein neues Lustspiel von Sigmund Schlesinger: „Derby" gegeben worden, welches eine im Ganzen freundliche Aufnahme fand. Das Stück leidet aber an vielen Längen, indem der Stoff für fünf Acte nicht ausreicht, und so erlahmte der Beifall gegen den Schluß hin. Sigmund Schlesinger hat sich als geistvoller Feuilletonist und durch Einacter, in denen der Dialog alle Vorzüge seines Feuilletons hat, in Wien einen Namen gemacht, und diese Einacter sind auch an vielen deutschen Bühnen gegeben worden. Dem neuen Lustspiel fehlt es nicht an glücklichen Einfällen, auch das Theatralische bietet manches Neue. Der Inhalt des Stückes ist eine Satire auf das modernen Rennsport, und wer wohnen einem Wettrennen auf der Bühne bei, sehen aber blos die Zuschauer, in deren leidenschaftlicher Theilnahme sich die Vorgänge der Rennbahn abspiegeln. Das Stück soll übrigens daran leiden, daß zu viel Moral gepredigt wird, und zwar in einer etwas veralteten Weise.

Von einem Achtungserfolge, welchen Bulthaupt's Trauerspiel „Die Malteser" am Hoftheater davongetragen, wird von München berichtet. Der Dichter hat die Anregung zu seinem Drama durch das Schiller'sche Fragment erhalten; aber er hat sich durchaus nicht sclavisch dem Entwurf des großen Dramatikers angeschmiegt. In Schiller's Tragödie sollte keine weibliche Hauptrolle vorkommen, statt der Liebe die Freundschaft der Männer sich an die Empfindung der Hörer wenden. Alles groß, ernst, heldenhaft seinen Gang nehmen. Obgleich auch in Bulthaupt's Tragödie der Heroismus am meisten hervortritt und den strengen Stil der dramatischen Dichtung bestimmt, so hat der Dichter doch auch die Liebe mit in die Handlung verwebt. Der Sohn des Ordensgroßmeisters, Saint-Valette, der eigentliche Held des Trauerspiels, Saint-Priest, erkennt in einem schönen schüchternen Jünglinge, der mit einem spanischen Schiff gelandet und in seine Dienste getreten ist, seine Jugendgeliebte Saint-Renée, und vergißt sein Gelübde und seine Ritterpflicht in ihren Armen. Das ist die tragische Schuld, die er durch seinen Untergang sühnt. Die Schlußscene, in welcher Renée das Ordenshaupt voraustragen, tödlich verwundet wird und stirbt, soll dem Dichter besonders gelungen sein.

Friedrich Haase hat mit großem Erfolg am Dresdner Hoftheater gastirt. Zu seinem Cromwell und Richelieu hat er jetzt auch einen neuen geschichtlichen Charakterkopf gefügt, denjenigen des Königs Karl XII. in dem Lustspiel von Topelius: „Karl XII. auf der Heimkehr" und in dieser Rolle einem wahren Triumph gefeiert. Im Monat Februar werden wir den Künstler auch auf unserer Bühne begrüßen können.

Rudolf von Gottschall.

Zahnärztliche Belehrungen für Laien

vom Zahnarzt D. E. Begandt.

Schiefstand (unregelmäßige Stellung) der bleibenden Zähne.

Beim Schiefstand der Zähne ist entweder eine schiefe Stellung oder eine schiefe Richtung der Zähne vorhanden. Schief gestellt ist ein Zahn, z. B. ein großer oder kleiner Schneidezahn, welcher mit den Nachbarn der Zahnbogen entweder vor oder rückwärts steht; eine schiefe Richtung hingegen hat ein Zahn, welcher entweder nach außen oder nach innen gewachsen ist. Das Schiefstehen der bleibenden Zähne betrifft vorzüglich die 6 vordersten Zähne, und wird besonders dadurch erzeugt, daß die bleibenden Schneide- und Eckzähne wegen ihrer Breite nicht hinlänglichen Raum im Kiefer haben. Oefters liegt ein bleibender Zahn unter zwei Milchzähnen, diese widerstehen zu sehr, und deshalb bricht der bleibende Zahn da hervor, wo weniger Widerstand stattfindet, nach innen oder seltener nach außen. Zur Zeit, wenn der Eckzahn (Augenzahn) hervorbricht, sind die auf beiden Seiten befindlichen Zähne schon vorhanden, nämlich der Seitenschneidezahn und der erste Backenzahn, welche oft so gedrängt an den Milchzahn stehen, daß, wenn dieser ausfällt, nur ein ganz kleiner Raum da ist für den breiten bleibenden Eckzahn (Augenzahn) und in Folge dessen dieser sich einen Ausweg nach außen sucht. Wenn ein Zahn schief hervorkommen will, erkennet man daran, daß entweder nach innen oder nach außen am Zahnfleisch über dem Milchzahn sich eine kleine, feste Erhabenheit bildet. In diesem Falle ziehe man nur einen angebrochenen und erhärteten Zahnerz zu Rathe, der vielleicht einen oder zwei Zähne entfernen wird, um dem neuen Zahn Platz zu schaffen; gewöhnlich wächst dann dieser von selbst gerade; ist dies aber nicht der Fall, so muß der neue unregelmäßig stehende Zahn etwas stark nach der Lücke zu gedrückt werden, entweder vom Vater oder von der Mutter oder von sonst einem Erwachsenen und nicht von dem Kinde selbst, da das Kind sich selten darum kümmert, oder auch wohl den sehr geringen Schmerz fürchtet und das Drücken unterläßt oder den Druck zu schwach ausübt. Ein kräftiger Druck muß täglich mehrere Male, 2 bis 3 Mal, ausgeübt werden und zwar mindestens 1 Minute lang nach der Stelle hin, in welcher derselbe seinen Platz finden soll. — Der Druck kann nach allen Richtungen hin ausgeübt werden. — Bei jedem neu durchbrechenden Zahn consultire man immer einen Zahnarzt, denn dieser versteht es am besten, dem Schiefstand vorzubeugen. Bisweilen kommt es vor, daß ein schief wachsender bleibender Zahn ausgezogen werden muß, wenn er zu entfernt von der Lücke steht, oder die nebenstehenden Zähne schon bleibende sind und kein hinreichender Raum für diesen da ist. Ein Schiefstand der Wechselzähne kommt kaum vor, da diese immer genug Raum haben, und die Kiefer außerdem immer im Wachsen begriffen sind. Der Schiefstand der Zähne wirkt sehr nachtheilig auf das Aussehen oder Antlitz eines Menschen, besonders die Gesichtszüge und Gesichtsbildung, ferner auf das Kauen und auf die Aussprache, worauf ich später zurückkommen werde. Gedrängt stehende und unregelmäßige Zähne erschweren auch eine genaue und sorgfältige Reinigung, da sich in den Winkeln der Zwischenräume Schleim, Speisenüberreste u. s. w. anhäufen und dadurch ein Fäulnißprocess entsteht, welcher ein frühzeitiges Hohlwerden (Cariren) der Zähne verursacht.

Das Hinterstehen der Oberzähne.

Das Hinterstehen der Oberzähne findet bei den oberen vorderen Zähnen statt, wenn diese beim Schließen des Mundes auftatt über die unteren Zähne (regelmäßige Stellung) hinter dieselben zu stehen kommen, also ein Zurücktreten der oberen Zähne stattfindet.

Das Vortreten oder Vorstehen der unteren Zähne.

In diesem Falle hat der Oberkiefer mit seinen Zähnen eine regelmäßige Stellung, während der Unterkiefer mit seinen Zähnen nach außen gerichtet ist; hierdurch erhält das Gesicht und die Gesichtszüge ein eigenthümliches unangenehmes alterndes Aussehen (gewöhnlich Greisenhaft genannt). Je mehr der Mund geschlossen wird, desto mehr tritt der Unterkiefer (das Kinn) hervor, nur beim Kauen wird der Unterkiefer nie ganz in die Höhe gezogen. Durch das Einwärtsfallen der Lippen wird das Greisenaussehen nur noch vermehrt. Beim Oberkiefer fällt die Lippe nicht so sehr nach innen als beim Unterkiefer, da letzterer von außen nach innen schräg in die Höhe steigt, während der Oberkiefer gerade abwärts geht. Durch die Stellung solcher Zähne werden bei den oberen Zähnen die äußere, bei den unteren Zähnen die innere Fläche beim Kauen abgeschliffen und abgenutzt; außerdem ist auch die Sprache lispelnd oder undeutsch, auch werden sehr oft die unteren Zähne durch den Gebrauch noch mehr nach außen gedrängt. Man nannte diesen Zustand auch Ueberschränkung (mentum de galoche). Eine andere Anomalie (Unregelmäßigkeit) ist:

Das Hervorragen einiger Zähne im Oberkiefer, mit unregelmäßigem Bogen.

Diese Formation (Bildung) nennt man Hasenmund und kommt nur im Oberkiefer vor. Der vordere Bogen des Oberkiefers ist schmal und steht etwas vor, so daß nur die zwei mittleren oberen Schneidezähne Platz haben, von hier aus geht der Bogen schräg nach den Backenzähnen hin (es fehlt also der gewöhnliche Bogen). Da beim Hasen vorn im Kiefer auch nur 2 Zähne sind und von hier aus der Kiefer auch gleich schräg nach hinten ausläuft, so ist die Bezeichnung Hasenmund passend.

Bei dieser Formation des Oberkiefers liegt die Oberlippe vorn etwas höher und etwas zurückgezogen, die Zähne sind sehr sichtbar, selbst bei geschlossenem Munde, die Sprache ist bisweilen lispelnd oder zischend, der Speichel entweicht beim eifrigen Sprechen schnell aus dem Munde und man ist stets in Gefahr, von einer solchen Person bespritzt zu werden. — Keine angenehme Situation! — Die obengenannte Anomalie gehört zu den angeborenen Unregelmäßigkeiten der Zahnstellungen, die sich Familien hindurch vererbt. Die Verhütung solcher Unregelmäßigkeiten liegt nicht in unserer Macht und Kunst, wohl aber würden durch eine Veredlung dieser Familienrasse günstige Resultate erzielt werden. Wir sehen, wie der Mensch so der Thier- und Pflanzenzucht durch Veredelung großartige Resultate erzielt. Wer würde z. B. im Holzapfel oder in der Holzbirne die Eltern unseres herrlichen und köstlichen Tafelobstes erkennen. — Beobachten wir die Naturgesetze so sehen wir dieselben großartigen Resultate.

Mißstaltungen der Zahnreihen, sowie übergereihte Zähne sind schwer zu heben und zu ordnen, wenn das Kind die Wechselperiode überschritten hat, ebenso leicht läßt sich meistentheils während der Wechselperiode durch Beseitigung der Hindernisse einer Mißstaltung vorbeugen. Kommen z. B. die mittleren unteren Schneidezähne schief, so wachsen sie hinter die Wechselzähne und nehmen ihre Richtung gegen die Zunge. Das einzige Mittel, um hinreichenden Raum zu schaffen, ist, 2 bis 4 Wechselzähne (Wechselschneidezähne) auszuziehen, worauf sich die schiefen Ersatzzähne gewöhnlich von selbst nach vorn legen. In besonderen Fällen muß man durch eine Maschine zu Hülfe kommen, welche durch Druck oder Zug die schiefen Zähne nach ihrem bestimmten Ort hinbringen. Die verschiedenen Mittel und Wege zum Regeliren erfordern von Seiten des Zahnarztes oft sehr große Ueberlegung, um die zu überwindenden Schwierigkeiten aller Fälle gehörig zu bekämpfen. Alle Application-Methoden lassen sich auf folgende 4 zurückführen: auf Zug, Druck, Schieben auf der schiefen Ebene und Drehen um die longitudinale Achse. Die Zeit, wann die Regulirung vorgenommen werden muß, ist im Allgemeinen das 12. Lebensjahr; in einigen Fällen ist oft besser, zu warten, bis der Patient älter und verständiger geworden ist, um den Mechanismus zu verstehen und handhaben zu können. Die Methode des Zuges wird am häufigsten angewendet und ist auch immer von großer Wirkung. Die Methode des Druckes kann nur da angewendet werden, wo es sich darum handelt, die nach einwärts gestellten Zähne oder enge Kiefer nach auswärts zu drücken. Welche Methode auch anzuwenden ist, überlasse man dem approbirten und erfahrenen Zahnarzt. Sollten die Eltern kein besonderes Interesse für die Wichtigkeit dieser Curvation zeigen, oder der Patient vielleicht keine große Ausdauer für den ganzen Verlauf haben, so unterlasse man lieber das Reguliren.

Nachbehandlung. Wenn durch das Regulieren sämmtliche Zähne wieder eine gerade normale Stellung erhalten haben, so darf man mit einer Nachbehandlung noch nicht aufhören, weil der Schiefstand sonst wieder eintritt, was besonders bei den Zähnen des Oberkiefers der Fall ist, welche von außen nach innen gerichtet werden. Man muß in diesem Falle die Zähne noch einige Monate durch Bandagen in ihrer normalen Stellung zu erhalten suchen. Zum Schluß meiner Abhandlung muß ich noch eine Unregelmäßigkeit erwähnen, die sich zeigt, entweder in einem Mangel oder in einer Uebergahl der Zähne.

1) Der Mangel der Zähne kommt häufiger vor als die Ueberzahl, was gewöhnlich seinen Grund in dem zu engen Raum des Kiefers hat. Der Mangel rührt entweder davon her, daß der Keim des Zahnes fehlte, oder zerstört wurde, oder daß der Zahn in seinem Wachsthum gehindert wurde, um hervorzumachen. Die Keime sind vielleicht dagewesen, konnten sich aber wegen Mangel an Raum nicht weiter entwickeln. Es hat Personen gegeben, die selbst bis zum vorgerückten Alter theils die weisen, theils alle Zähne gänzlich entbehrt hatten. So finden wir (Metzger, Seite 29), daß ein zahnlos geborenes Weib durch 60 Jahre so geblieben sei, auch wie einen Zahn gehabt habe. So kannte Bourdet („Traité de la première dentition", Paris 1806, pag. 21) einen verwachsenen Menschen, Vallon mit Namen, der nie einen Zahn im Munde gehabt hatte. Dr. Schmitt versichert, in Deutschland zwei Männer gesehen zu haben, wovon einer, über 50 Jahre alt, blos 2 Schneidezähne hatte, welche er schon im 24. Jahre seines Lebens verlor; bei dem anderen schon 24 Jahre alten Manne war noch kein Zahn erschienen, und außer 2 kleinen Lücken war keine Spur hervorbrechender Zähne zu bemerken. Wenn nur einzelne Zähne fehlen, so kommt dies am häufigsten bei den Weisheitszähnen vor und zwar seltener bei den Männern als bei den Frauen, weil letztere häufig einen kleineren Kiefer haben. Am meisten fehlen sodann die Seitenschneidezähne des Oberkiefers, nach seltener ein Eckzahn oder Backenzahn.

2) Die Ueberzahl der Zähne. Ein überzähliger Zahn ist derjenige, welcher die gewöhnliche Zahl einer Classe von Zähnen übersteigt. Es müssen in diesem Falle besonders die Schneidezähne und Eckzähne berücksichtigt werden. Es kann vorkommen, daß bei einer Classe von Zähnen ein Zahn zu viel da ist, bei einer anderen aber einer fehlt. Ein überzähliger Zahn kann in der Reihe oder außer derselben seinen Platz genommen haben und eine regelmäßige oder unregelmäßige Form haben. Viel überzählige Zähne kommen im Allgemeinen nicht vor. Ich habe in meiner Praxis mehrere Fälle beobachtet, wo ein oder zwei Zähne im Gaumen Platz genommen hatten und ich genöthigt war, dieselben auszuziehen, da selbige die Zunge verletzten. Im Museum zu Berlin befinden sich mehrere Schädel mit überzähligen Zähnen; an einem derselben befinden sich im Oberkiefer drei kleine Zähne an der Stelle des ersten Mahlzahns 3 ganz getrennte Zähne. Der innere ist am größten, der äußere vordere ist viel kleiner, noch kleiner ist der äußere hintere Zahn.

Eine dritte Zahnung im späteren Alter ist Thatsache.

Der seiner Zeit berühmte Arzt Hufeland („Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern." Jena 1796) beschreibt einen ihm bekannt gewordenen Fall bei einem Greise im Badenbergischen Kreise, welcher dort im Jahre 1791 in dem 120. Jahre seines Lebens starb. Diesem wuchsen, nachdem er lange Zeit schon zahnlos gewesen war, im Jahre 1787 auf einmal 8 Zähne. Nach sechs Monaten kamen nach dem Berichte dieser, abermals in beiden Kinnladen, neue Mahlzähne hervor; nach deren Herausfallen ersetzten sie sich wieder durch neue, und diese mit ihrem Verluste abwechselnde Erneuerung dauerte bis zu den letzten 6 Wochen seines Lebens fort, so daß er im Verlaufe dieser vier Jahre 50 Zähne bekommen hatte und zwar ohne alle Beschwerden. — Zwei Fälle kann ich noch aus meiner Praxis anführen, wo im hohen Alter einem dermaligen angestellten hiesigen Geistlichen an der Thomaskirche im Unterkiefer der linken Seite ein neuer Zahn (als dritte Zahnung) zum Vorschein kam. Der zweite Fall, den ich erwähnen will, betraf einen Mann von 72 Jahren (welcher sich zur Metzgerei hier aufhielt). Dieser Herr hatte in diesem Alter 4 Zähne bekommen, nachdem er an dieser Stelle über 12 Jahre zahnlos gewesen war. Diese Zähne waren hervorragend, nämlich rund und in eine Spitze auslaufend. Ich mußte die Spitze stumpf feilen, da selbige das Zahnfleisch im andern Kiefer verletzten. Ich könnte noch mehrere Fälle erwähnen, glaube aber doch, meinen geehrten Lesern durch die oben angeführten Fälle einen Einblick über sämmtliche Abnormitäten verschafft zu haben.

Viertes Wohlthätigkeitsfest der Internationalen Artisten-Genossenschaft.

Das rege Interesse, welches dieser edlen Zwecken dienenden Festlichkeit auch diesmal wieder seitens des Leipziger Publicums entgegengebracht wird, legt davon Zeugniß ab, daß die Bestrebungen der Internationalen Artisten-Genossenschaft, armen, kranken und erwerbsunfähigen Artisten die Lage verbessern und Noth und Elend lindern zu helfen, allgemein gewürdigt werden. Schon jetzt ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der materielle Erfolg auch diesmal wieder gesichert erscheint und ist die Nachfrage nach Theaterbillet-Karten eine derartig rege, daß sich das Comité, um eine Ueberfüllung des Festraums, ähnlich wie im vorigen Jahre, zu vermeiden, veranlaßt sah, die Ausgabe der Karten auf eine bestimmte Zahl zu beschränken. Wer den gefahrvollen Beruf des Artisten, von welchem eine große Anzahl täglich ihr Leben auf das Spiel setzt, kennt, wird es nur billig finden, daß auch dieser Stand bestrebt ist, die Zukunft seiner Mitglieder zu sichern und Noth und Elend, soweit es in der Kräften der Genossenschaft steht, von ihren Mitgliedern, deren Zahl bereits auf 2040 gestiegen, thunlichst fern zu halten. Die Genossenschaft, welche unter Ober-Aufsicht des Staates steht und derzeit über ein existirendes Capital verfügt, bedarf jedoch noch großer Mittel, um allen Ansprüchen ihrer sich über den ganzen Erdball zerstreuenden Mitglieder gerecht werden zu können. Möge daher Jeder sein Schärflein dazu beitragen, die Mittel dieser segensreichen Casse vergrößern zu helfen; am 4. Januar bietet sich hierzu die beste Gelegenheit.

Sachsen.

* Leipzig, 2. Januar. Die Mitglieder unseres höchsten deutschen Gerichtshofs, des Reichsgerichts, pflegen sich seit Jahren am Vormittage des Neujahrstages zur Gratulationscour in Kraft's Hotel de Prusse zu vereinigen. Dies war auch gestern der Fall und der große Festsaal des genannten Hotels sah eine stattliche Versammlung in seinen Räumen. Die Herren Präsidenten, Räthe und Anwälte hatten sich in reicher Zahl eingefunden. Nach Beendigung der gegenseitigen Gratulationen verblieb die Versammlung noch geraume Zeit in den Festräumen bei einem von Herrn Kraft hergestellten Gabelfrühstück in fröhlicher Stimmung versammelt.

* Gohlis, 2. Januar. Im Anschluß an unsere Mittheilungen, betreffend den Haushaltplan von Gohlis, ist noch zu erwähnen, daß hier folgende acht Stiftungen bestehen: die Casse der Schacht'schen Stiftung, betreffend die Verwaltung des Hospitals; das für Wittwen und Waisen bestimmte Böhme'sche Legat mit einem jährlichen Zinsenerträgniß von 900 bis 1000 ℳ; der im Jahre 1876 der Armencasse mit 394,85 ℳ übergebene, für besondere Unglücksfälle reservirte Fonds; der für die Unterstützung armer Reisender gesammelte Fonds; die Louisenstiftung mit einem Grundvermögen von 10 000 ℳ, dessen Erträgnisse zu Weihnachtsgeschenken für 25 arme Kinder verwendet werden; der für Gewährung freien Schulunterrichts durch den Gesangverein zu Gohlis begründete Fonds; die „Friedrich Fleischmann's Verthenstiftung" mit einem Grundvermögen von 10 000 ℳ, dessen Erträgnisse mit der Hälfte zur Verwendung für arme würdige Confirmanden, mit der anderen Hälfte für verschämte würdige Arme bestimmt sind, und endlich noch die „Winkler-Stiftung" mit einem Grundvermögen von 600 ℳ, gestiftet zum Besten des Theresien- und Elisabethstifts.

* Zwickau, 31. December. Von einem hiesigen Bürger, welcher nicht genannt sein will, der bereits zu Anfang dieses Jahres dem hiesigen Realgymnasium 6000 ℳ zu einem Fonds, aus welchem im Laufe jeden Jahres den Schülern der Anstalt Vergünstigungen zu gewähren sind, übergeben hat, ist neuerdings abermals der Betrag von 6000 ℳ zu besagtem Zwecke zugewendet worden. — Bei dem am 18. d. M. im Morgensternschachte durch Schlagwetter schwer verbrannten 10 Arbeitern sind in den letzten zwei Tagen wiederum zwei — im Ganzen nunmehr sieben — nach schwerem Leiden verstorben. — Bei den im Laufe dieses Jahres von der hiesigen Polizei wiederholt vorgenommenen Maaß- und Gewichtsrevisionen, welche sich auf 509 Verkaufsstellen erstreckten, mußten von 8075 Maaß- und Gewichtsstücken zusammen 219 Stücke als unzulässig beschlagnahmt werden. Heute Vormittag wurde eine erst 9 Jahre alte Taschendiebin, welche bereits in den letzten Tagen auf dem Weihnachtsmarkte mehrere Diebstähle ausführte, ertappt, als sie eben wieder einer Dame das Portemonnaie, welches außer der Baarschaft u. A. auch einen werthvollen Brillantring enthielt, gestohlen hatte.

Kamenz, 30. December. Gestern in der 10. Abendstunde ist in Großröhrsdorf (in kurzer Zeit zum dritten Male) das ganze Gehöfte des Gutsbesitzers Karl Friedrich Schöne mit Frucht- und Futtervorräthen niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Schönau a. d. E., 30. December. Gestern Abend gegen ½9 Uhr brach in Niederkiesdorf in dem zum Gehöfte des Gemeindevorstandes Karl Geißler gehörigen massiven Schuppen Feuer aus, durch welches dieses Gebäude ausbrannte, während die übrigen erhalten blieben; durch Funkenflug entzündete sich auch das Haus des Gottlieb Sprenger, welches total vernichtet wurde.

Dresden, 1. Januar. Se. Majestät der König hat dem Kammerherrn Grafen v. Hohenthal das Comthurkreuz zweiter Classe des Albrechtsordens verliehen. — Das Unwohlsein Ihrer Majestät der Königin hat sich leider verschlimmert, so daß Ihre Majestät, wie schon mitgetheilt, die heute Vormittag angesagte Glückwünschungs-Cour nicht entgegennehmen konnte. Auch mußte die Hoftafel, welche im königl. Residenzschlosse bestellt war, abgesagt werden; dieselbe fand nur im engsten Kreise in der königlichen Villa in Strehlen statt. Ferner unterblieb Abends die Präsentations-Cour bei Ihrer Majestät, welche auf den Empfang der Frauen Oberhofmeisterinnen, der Zutrittsdamen und der Hofdamen, sowie der Damen des diplomatischen Corps verzichten mußte, auch an der ½9 Uhr bestellten Assemblée nicht theilnehmen konnte.

Dresden, 1. Januar. Die Influenza übte auch auf die Gratulationscour im königlichen Schlosse ihren Einfluß aus. — Schon das Getriebe, das sonst am Neujahrstage während der Courstunden auf der Schloßstraße und in der nächsten Umgebung der königlichen Residenz herrscht, trug dieses Jahr trotz des günstigen Wetters durchaus nicht den lebhaften Anstrich wie in anderen Jahren, wo sich regelmäßig eine Art von Corso um die Mittagszeit in der Schloßgegend zu entwickeln pflegte. Besonders aber litt der Besuch der Cour selbst dadurch, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Herren vom Civil, wie von der Armee theils durch die Krankheit selbst, theils durch Todesfälle, welche in den letzten Tagen eine Reihe der angesehensten Familien unseres Landes erlitten haben, von der Festlichkeit fern gehalten wurden. Wohl ein reichliches Drittel der sonstigen Courbesucher mochte heute fehlen. Dieser Umstand und der, daß Ihre Majestät die Königin durch Unwohlsein abgehalten war, der Feierlichkeit beizuwohnen, hatte zur Folge, daß die Cour sich ungewohnt schnell abwickelte. Se. Majestät der König langte vor 10 Uhr im königlichen Residenzschlosse an und empfing hier zuerst die Beglückwünschungen Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Georg nebst hoher Familie. Sodann geruhte Se. Majestät die Glückwünsche des Bischofs, der katholischen Geistlichkeit und der königl. Leibärzte entgegenzunehmen und dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche beizuwohnen. Die Auffahrt der bei den Courten und bei der Assemblée dienstthuenden Cadetten in ihrer kleidsamen Pagentracht der Rococozeit — weißer Gilet, Kniehose, rothe, mit Silber verbrämte Paradeuniform — erfolgte bereits nach 11 Uhr. Die Gratulationscouren in den Paradesälen des kgl. Schlosses nahmen folgenden Verlauf: Es gelangten durch Se. Majestät zuerst zum Empfang ½1 Uhr die Herren der königl. Hofstaaten; um 1 Uhr die Herren Staatsminister; 1¼ Uhr die Herren des Corps diplomatique, die am königl. Hofe vorgestellten fremden Cavaliere, sodann die Herren des fürstlichen und gräflichen Gesammthauses Schönburg und des gräflichen Hauses von Solms-Wildenfels; um 1 Uhr 30 Minuten die z. Z. hier anwesenden Herren der Directorien und Mitglieder der beiden hohen ständischen Kammern; um 2 Uhr die am königl. Hofe vorgestellten einheimischen Herren vom Civil, sowie die Herren Militairs z. D. und a. D.; um 2¼ Uhr die Generalität und das Officierscorps. Vor dem Betreten des Audienzsaales versammelten sich die einzelnen Gratulations-Gruppen im Bankettsaale, im Ballsaale und in den Gobelinzimmern der zweiten Etage. Die Herren vom Civil trugen Hofuniform oder Hofkleid, die Herren vom Militair Gala-Uniform. Der Cour wohnten die beiden zur Zeit hier weilenden Prinzen Johann Georg und Max in den Reihen der Officiere ihrer Regimenter, des kgl. Schützen- bezw. Leibgrenadier-Regiments Nr. 100, bei. Seine königl. Hoheit Prinz Georg empfing die vorgestellten Herren vom Civil, sowie die Generalität und die Stabsofficiere der Garnison und der Provinzialregimenter zwischen 12 und 2 Uhr zur Glückwunschcour im Palais auf der Langestraße, woselbst auch die Einschreibebücher für Ihre königl. Hoheit Prinzessin Mathilde, wie für die Prinzen Johann Georg und Max ausgelegt waren. (Dresdner Anzeiger.)

Vermischtes.

— Berlin, 31. December. Die Eintheilung der Wohnungsräume im hiesigen königlichen Schlosse, welche die kaiserliche Familie seit gestern bezogen hat, ist im Wesentlichen dieselbe geblieben, doch sind hier und da in Wohn- wie in Gesellschaftsräumen Erweiterungen vorgenommen worden, und zwar nach Angaben des Kaisers, über deren Ausführung der Monarch sich befriedigt geäußert hat. Für die bevorstehende Carnevalszeit sind mehrere große Hoffeste geplant, wie sie unter der Regierung des Kaisers Wilhelm I. üblich waren. Es pflegten früher in jedem Winter vier größere ernstige Feste stattzufinden, welche mit dem Fastnachtsball beendet wurden. Daneben wurde in jedem Winter ein Festball des Kronprinzen in den sogenannten Königinmutter-Sälen abgehalten. Die letzte dieser Veranstaltungen fand am 17. Februar 1887 statt. In der bevorstehenden Zeit der Hoffeste wird die Geburtstagsfeier des Kaisers am 27. d. M. einen besonderen Glanzpunct bilden.

— Berlin, 1. Januar. S. M. Kreuzercorvette „Irene", Commandant Capitain zur See Prinz Heinrich von Preußen, Königl. Hoheit, ist am 31. December 1889 in Port Said angekommen und beabsichtigt am 18. Januar 1890 wieder in See zu gehen.

— Paris, 31. December. Das „Journal des Débats" schreibt: Die sanitäre Lage von Paris habe sich verschlimmert; am Sonnabend habe die Zahl der Todesfälle 420, am Sonntag 345 und am Montag 461 betragen.